

## Der Kampf um die Lebensmittel

Zum vierten Mal feiern wir das Weihnachtsfest im Kriege und die zunehmende Verschlechterung unserer Versorgungsverhältnisse wird, trotz der besonderen Anstrengungen der Behörden, auch zu diesen Feiertagen sichtbar. Einen Weihnachtsbaum können sich heuer nur sehr wenige Familien leisten, Obst ist selten, Zuckerwert noch seltener, von Kleben gilt das gleiche und Käse sieht man gar nicht. So wird denn die herkömmliche Abendfeier, in deren Mittelpunkt der jauchzende Jubel der noch christengläubigen Kinder stehen sollte, arg beeinträchtigt. Aber auch die Sorge der Hausfrauen für die Sättigung ihrer Familien ist schwerer als

vorher. Fische genügen für den Bedarf nicht. Nachdem die Lebenden starren überkauft waren, wandten sich die Kaufwilligen den toten zu und den Seefischen, von denen nur die kleine „Ozeg“-Ware vorhanden war. Das ganze Angebot war von 11 Uhr ausverkauft und mancher Bezirk hatte heute gar keine Fische. Rindfleisch war in den billigeren Sorten nicht ausreichend, Kalbfleisch wird so spärlich zugeführt, daß es kaum der Rede wert ist, und das gesalzene Schweinefleisch reicht darum aus, weil es von den meisten Hausfrauen verschmäht wird. Wild gab es wenig, ebenso Fettgänse und Fetteenten.

Das Gemüseangebot war nicht der Rede wert. An Äpfeln langten 50.000 Kilogramm ein.

Wiewohl die meisten Familien sehr wenig Mehl haben — läßt doch der allgemeine Mangel Aufspeicherungen nicht zu — so will doch, altem Herkommen gemäß, jede Hausfrau zu den Feiertagen irgend etwas haben. Aber diesmal wurde

es den Hausfrauen schwer gemacht. Infolge des Kohlenmangels mußten die Brezheseabriken die Betriebe einschränken, und es gibt jetzt so wenig Brezhese (in Wien heißt sie Gern), daß tausende Familien sich vergeblich bemühten, welche zu erlangen. Bei allen Geschäften, in denen Brezhese zu haben war, gab es sehr dicke Ansammlungen.

Einen besonders bewegten Tag hatten die Stände der Großschlächtereien. Vormittags verkauften sie an Mindestbemittelte Fleisch und Käse und nachmittags — weil sie morgen feiern — Speck.

Aus Ungarn kommen wieder einmal unangenehme Nachrichten. Seit dem 15. d. M. ist der Fettbezug auf Transportscheine untersagt. Am 21. d. M. wurden in Budapest die Wiener Fleischhauer nicht mehr zum Rindermarkt zugelassen und mußten damit vorlieb nehmen, was ihnen am nächsten Tage von den Überbleibseln zugeteilt wurde. Aberdies wurden ihnen hierfür außerordentlich hohe Preise und ein Zuschlag von 5 v. H. berechnet. Insofern ist eine Preiserhöhung des Fleisches der ungarischen Dörfer zu erwarten. Wohl handelt es sich hierbei um erstklassiges Fleisch, das infolge seiner sehr hohen Preise meist nur von reichen Leuten gekauft wird, aber da das mindere Fleisch täglich nicht ausreicht, trifft die Verküperung des erstklassigen einigermassen auch die ärmeren Schichten.

m. h.